

Im Sommer 1829 nahm Johanna Schopenhauer mit ihrer Tochter Adele ihren Wohnsitz am Rhein, und zwar vorerst in Unkel, dann in Bonn. Als Freiligrath 1839 auf der Suche nach einem idyllischen Orte den Rhein herauf wanderte, fand er in Unkel, was er sich wünschte und ließ sich dann dort nieder. Das stille Städtchen wurde nun geradezu die Herberge fahrender Dichter. Da kamen nicht bloß die nahe wohnenden Freunde, Simrod und Pfarrius, Kinkel und Wolfgang Müller, Levin Schücking und Niklas Becker, sondern auch Berthold Auerbach, Zedlitz u. a. In Unkel lernte Freiligrath die dort als Erzieherin wirkende Ida Melos kennen, mit der er den Bund fürs Leben schloß. Als er zu Anfang des Jahres 1840 mit der Postkutsche von Köln nach Unkel zurückkehrte, erblickte er bei Rolandsdied die Zerstörung, die ein Sturm in der Nacht zum 29. Dezember an dem Rolandsbogen verursacht hatte. Er leitete dann eine öffentliche Sammlung zur Wiederherstellung des Bauwerks ein, stellte sie jedoch ein, als er erfuhr, daß die Ruine der Prinzessin Wilhelm von Preußen gehörte. Diese gestattete ihm aber, den eingestürzten Schwibbogen wiederherstellen zu lassen, und sie nahm auch die Widmung des von ihm herausgegebenen »Rolands-Album« an, wogegen sie der Schule von Rolandswert eine Gabe zuwandte.

Im übrigen war Freiligrath in der Unkelser Zeit (bis September 1840) nicht sehr produktiv. Eigentlich hatte er sich dort niedergelassen, um das »Malerische und romantische Westfalen« zu schreiben, das der Buchhändler Langewiesche in Barmen ihm in Auftrag gegeben hatte. Die beiden kannten sich seit der Zeit, da Freiligrath noch in dem Handlungshause von Eynern als Kontorist gearbeitet hatte. Nun schrieb Freiligrath nicht gern Prosa, und so ließ er alle Mahnungen Langewiesches unbeachtet. Schließlich raffte dieser sich auf, um Manuskript bei Freiligrath zu holen und ihn zur Fertigstellung anzufeuern. Ehe er aber mit dem Dampfboot in Unkel landete, hatte Freiligrath Wind davon bekommen, und da gerade mehrere Gäste bei ihm weilten, darunter Hackländer und Levin Schücking, so zog er mit diesen an den Landeplatz. Sie empfingen Langewiesche mit hellem Jubel und zogen sofort mit ihm ins Wirtshaus. Sie feierten die Ankunft des Verlegers bei der Bowle so gründlich, daß Langewiesche, der zarter Verfassung war, nicht lange nach Sonnenuntergang einschlieft. Als nun ein Dampfboot für die Fahrt rheinabwärts nahte, trugen die Zechgenossen den Schlummernden hinein. Als Langewiesche früh morgens erwachte, befand er sich an der Stelle, von der er ausgegangen war, am Landeplatz in Düsseldorf. Nicht bloß hatte er kein Manuskript in der Tasche, sondern er hatte nicht einmal Gelegenheit gefunden, Freiligrath zu mahnen. Das tat er dann schriftlich, und schließlich erklärte Schücking sich bereit, den ganzen Text zu schreiben. Freiligrath lieferte nur die poetische Einleitung »Der Freistuhl zu Dortmund«, übrigens eines seiner schönsten Gedichte. Das ganze Werk aber erschien unter dem Namen Freiligrath und Schücking. Die Zwistigkeiten Freiligraths mit seinem Verleger veranlaßten Annette von Droste-Hülshoff ein kleines Lustspiel darüber zu schreiben. (»Verdu, oder Dichter, Verleger und Blaustrümpfe.«) Es blieb zwar ungedruckt, doch haben wir eine ziemlich ausführliche Inhaltsangabe von H. Suffer. Von Unkel zog Freiligrath weiter hinauf nach St. Goar.

Königswinter ist heute vor allem bekannt als Ausgangspunkt für die Ausflüge nach dem Siebengebirge. Einst hatte der Name allerdings auch in der Literatur einen hohen Klang, denn von hier stammte Wolfgang Müller von Königswinter. Er war am 5. März 1816 hier geboren und hatte seinem Namen Wolfgang Müller den Zusatz von Königswinter hinzugefügt, um sich von andern dichtenden Müllern zu unterscheiden. Er hatte dem Rheine, seiner Landschaft von den Quellen bis zum Meere und seiner Geschichte einen wahren Kult gewidmet und die Verherrlichung des Stromes zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Abgesehen von seiner Studienzeit hat er sein ganzes Leben an den Ufern des Rheins verlebt, erst als Arzt in Düsseldorf und in Köln, dann als freier Schriftsteller. Seine »Dichtungen eines rheinischen Poeten« erschienen in sechs Bänden bei Brockhaus. In Königswinter hat man ihm ein Denkmal errichtet, das in die Fluten des Rheins schaut.

Ein Antiquar, der alte Bücher mit Beschreibungen des Siebengebirges durchblättert, wird sich wundern, wie erschrecklich früher diese Gegend dargestellt wurde. Literarisch bietet sie übrigens nur eine Erinnerung an Casarius v. Heisterbach, der um 1220 seinen »Dialogus miraculorum« schrieb, eine Sammlung aller möglichen Wunder- und Teufelsgeschichten, die kulturhistorisch von Wert sind.

In Godesberg wohnte Johanna Schopenhauer im Sommer 1828 längere Zeit mit ihrer Tochter Adele. Vielleicht wurden sie schon damals mit der in Bonn weilenden Annette von Droste-Hülshoff bekannt. Arndt hatte 1830 »Wanderungen aus und um

Godesberg« geschrieben, in denen er auf Grund seiner Anschauungen und Forschungen ein hübsches Bild der von Natur und Geschichte bevorzugten Gegend gab. Das Werk erschien aber erst 1844, und zwei Jahre später folgte eine neue Ausgabe unter dem Titel »Rhein- und Ahrwanderungen«. In der idyllischen Arndtruhe, dem Gasthaus an der Straße von Friesdorf nach Godesberg hat Joseph Loewenich ein Arndt-Museum gegründet, das eine Menge Erinnerungen an Arndt enthält. In Godesberg selbst ist das bekannteste Lokal natürlich das Wirtshaus der Lindenwirtin, Annetten von Godesberg. Das Gasthaus »Zum Godesberg« wurde schon 1774 erbaut und blieb bis 1924 im Besitz der Familie Schuhmacher. Das bekannte Lied von der Lindenwirtin, das Rudolf Baumbach gedichtet, wurde erst später durch eine Schlussstrophe, die Dr. Johow und Dr. Daserer hinzufügten, auf die Lindenwirtin in Godesberg bezogen. Das Lokal gehört jetzt dem Godesberger Männergesangsverein Cäcilia, der es erweitert hat, aber infolge eines Einspruchs der früheren Besitzerin die im Hofe stehenden Linden nicht fällen durfte.

In Oberkassel wurde Gottfried Kinkel 1815 geboren. Er studierte in Bonn, wo er Geibel kennenlernte, der ihn bei seinen dichterischen Versuchen ermunterte. Kinkel wirkte dann selbst in Bonn als Privatdozent und Professor für Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte. Er heiratete 1843 Johanna Model, die geschiedene Frau des Musikalienhändlers Mathieu aus Köln. Er gründete die Dichtergesellschaft »Die Maikäfer«, der Simrod, Geibel, Alex. Kaufmann, Nik. Becker usw. angehörten. Er selbst dichtete »Otto der Schütz« (1843) und gab das Jahrbuch »Vom Rhein« (1847) heraus.

In Bonn fanden sich gegen Ende der 1830er Jahre die Dichter zusammen, die die landschaftlichen und poetischen Reize des Rheines in den schönsten Liedern besungen haben: Karl Simrod, der älteste von ihnen, der Poesie und gelehrte Kunde verband, dann Freiligrath, die gleichalterigen Kinkel und Maxerath (geb. 1815) und Wolfgang Müller. Erst durch diese Dichter wurde die Poesie, die den Rhein umweht, wahrhaft geistiges Gemeingut des deutschen Volkes, indem sie nicht nur die landschaftliche Schönheit so recht zum Verständnis brachten, sondern auch den Zauber der Sagenwelt erschlossen, der das Rheintal gleich dem Dufte der Fernsicht umweht. Den politischen und strategischen Wert des Rheins hatte man längst erkannt und schon vorher den köstlichen Wein besungen, der an seinen Ufern wächst, aber erst durch die Dichter wurde die Begeisterung für das Rheintal mit seinen landschaftlichen Schönheiten geweckt, so daß eine Rheinreise seither zur Bildung gehörte wie früher eine Reise in die Schweiz oder nach Italien.

An der neugegründeten Universität Bonn wirkten seit 1818 August Wilhelm von Schlegel als Professor der Kunst- und Literaturgeschichte und Ernst Moritz Arndt als Professor der neueren Geschichte. Beide starben auch zu Bonn, Schlegel 1845, Arndt 1860. Das schöne Arndt-Denkmal steht auf dem Alten Zoll zu Bonn, wo es über den Rhein nach dem Siebengebirge grüßt.

Mancher frohe Sänger hat in Bonn gelebt. Erinnerungstafeln sagen uns, wo Heine, Kinkel, Hoffmann von Fallersleben, Simrod und Nikolaus Becker gewohnt haben. Johanna Schopenhauer weilte von 1832 bis 1837 in Bonn, und ihre Tochter Adele starb daselbst 1849. Annette von Droste-Hülshoff hielt sich mehrmals dort auf. Auch Schiller-Erinnerungen bietet die Stadt, denn hier wirkte von 1823 bis 1825 Ernst Schiller, der jüngste Sohn des Dichters, als Staatsanwalt, und hier starb 1826 Charlotte Schiller, die Witwe des Dichters.

In Bonn geboren wurde Karl Simrod (1802) als 13. und letztes Kind des Musikalienhändlers N. Simrod. Er war viele Jahre Professor der Literatur daselbst und starb dort 1876. Große Verdienste erwarb er sich durch die Übertragungen der mittelalterlichen Epen ins Neuhochdeutsche, auch durch seine »Rheinfagen« und sein »Malerisches und romantisches Rheinland«. Auch Nikolaus Becker, der Dichter des Rheinlieds »Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein«, stammte aus Bonn (1809), ebenso der Dichter Alexander Kaufmann (1821). Von neueren Schriftstellern wurden in Bonn geboren: Hans Eschelbach (1868), Wilhelm Muland (1869), Wilhelm Schmidtbonn (1876), Wilhelm Vershofen (1878) usw.

In dem gegenüberliegenden Dörfchen Beuel ließ Heine sich am Ende des Sommersemesters 1820 nieder, um in den Ferien ungestört seine Tragödie »Almansor« schreiben zu können.

Köln bietet nicht so reiche literarische Erinnerungen wie die Musenstadt Bonn. Goethe war zuerst 1774 in Köln, wo er den Dom nur als Ruine sah, aber im Hause Jabach die Kunstschätze bewunderte. Mehr Anregung gewährte ihm der bereits oben erwähnte Besuch im Jahre 1815, bei dem Arndt, der damals in